

# Zeit und Heimat

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach

Freitag, 22. März 1963

Beilage der „Schwäbischen Zeitung“ — Ausgabe Biberach an der Riß

Nr. 2 / 6. Jahrgang

## Ein Biberacher Dominikanerinnenkloster

Von stud. phil. Kurt Diemer

In der im übrigen sehr schätzenswerten Arbeit von Dr. Dr. Thurner über die Wirtschaftsgeschichte Biberachs findet sich auf S. 133 folgende Anmerkung: „Biberach hatte im Mittelalter nur eine 1365 durch einen Beguinenverein (?) von 5 Schwestern begründete Frauenclausen, (seit 1406) Franziskanerordens. Angeblich befand sich an der Stelle des Inneren Spitals zuvor ein Nonnenklosterlein des Barfüßerordens. Diese Nachricht ist unbelegt und muß mit Vorsicht aufgenommen werden.“ Es folgt noch ein Hinweis auf Ulm, wo es ein halbes Dutzend durch keinerlei Quellen belegte Klöster gegeben haben soll.

Nun es gibt eine Urkunde, die ganz einwandfrei die Existenz eines Dominikanerinnenklosters für Biberach bezeugt (abgedruckt im W. U. B. VIII, S. 418, Nr. 3279). In dieser im Hauptstaatsarchiv Suttgart aufbewahrten Urkunde — datiert Biberach, Michaelstag (29. September) 1283 — beider Priorin und Konvent die von den Ulmer und Konstanzer Dominikanern für das Biberacher Kloster aufgestellten Reformartikel lauten: die Besitzungen in und außerhalb der Stadt dürfen nur mit Einwilligung der Ulmer und Konstanzer Dominikaner angestastet werden; austretende Schwestern bekommen vom Klostervermögen nichts; schließlich sollen nur Postulantinnen, die die Ordensregel beobachten wollen, aufgenommen werden, wie auch die Schwestern versprechen unter der Leitung der Patres getreulich dem Herrn zu dienen.

Dies ist die einzige urkundliche Erwähnung; alles andere, wie Gründung und Ende des Klosters, liegt mehr oder weniger im Dunkeln. Für die Gründungsgeschichte des Klosters sind wir deshalb auf Mutmaßungen und Analogieschlüsse angewiesen. Seit ca. 1230 werden die Bettelorden in Schwaben rasch populär; für die religiöse Frauenbewegung wirkt das um 1225 unter der Leitung der Dominikaner in Straßburg entstandene Markuskloster bahnbrechend. Nach seinem Beispiel entstehen nun auch in Schwaben weitere Klöster, z. B. in Kirchheim/T., Sirnau/Eßlingen, Medingen/Dillingen, Schwäb. Gmünd, Augsburg. In den Jahren 1245—1250 inkorporiert der Papst diese Frauenklöster förmlich den Dominikanerorden. Gleichzeitig datieren bei uns die Klöster in Sießen (vor 1251) und Löwental/Friedrichshafen (1250 inkorporiert). Wir werden also nicht allzusehr fehlgehen, wenn wir auch die Gründung des Biberacher Frauenklosters für diese Zeit, also 1240 bis 1250 annehmen. Als Beispiel für die Stärke dieser religiösen Volksbewegung, der diese Klöster ihren Ursprung verdanken, sei nur erwähnt, daß um 1300 die Dominikanerprovinz Teutonia (Oberdeutschland) 65 Frauenklöster zählt, die übrigen 16, zusammen dagegen insgesamt nur 67!

Auf einen bereits längeren Bestand des Klosters weist auch die Tatsache hin, daß die Urkunde von 1283 Übelständen abhelfen will, die im Laufe der Zeit aufgekomen sind. Der erste Schwung der Gründung ist sichtlich bereits vorbei.

1290 kommt unvermittelt das Ende: das Kloster fällt einem Brand zum Opfer; übereinstimmend berichten dies die Annalen Pflummerns wie später die Chroniken von Seydler und nach diesem Luz. Es scheint, daß das Kloster und sein Vermögen dem Spital inkorporiert wurde; denn 1291, 1292 und zuletzt 1294 treten im Spital Schwestern auf — eine Adelheid erscheint als Spitalmeisterin. Nach 1294 findet sich keine Erwähnung mehr; sind die Schwestern in ein anderes Kloster übersiedelt, sind sie gestorben?

Im gleichen Zusammenhang berichten die Quellenstellen, nach dem Brand 1290 habe man das Spital in die Stadt auf den Platz des abgebrannten Nonnenklosters gebaut. Doch steht damit im Widerspruch, daß der Spital nach verlässlichen Zeugnissen erst nach der Stadterweiterung — also nach 1373 — in die Stadt hineinverlegt wurde. Wie soll man diese Diskrepanz erklären? Wir können annehmen, daß das Kloster nicht sehr groß war und räumlich allein schon nicht der bereits ziemlich umfängliche Spital an dessen Platz gesetzt werden konnte: aber warum nicht der wichtigste Teil, wie vielleicht Amtsstuben mit Archiv und ein Teil des Fruchtkastens? Bei Gefahr konnte man auch noch weiter das Wichtigste in das Stadthaus flüchten, wo es in Sicherheit war. Den ganzen Spital konnte man dann nach der Stadterweiterung 1373 allmählich hereinlegen, bei der man die Vorbesitzer mit anderen Grundstücken abfinden konnte.

## Die Familie Felber in Biberach

Von Eugen Eisele Biberach

### I. Die einzelnen Namensträger

Die Felber (Velwer, Velber, Felwen) saßen früher in Hunderingen, Kreis Ehingen. Sie verkauften 1315 den Ort an die v. Stadion und zogen nach Biberach. Ein Gut zu Hittisweiler bei Haisterkirch, das früher der Familie Velwer gehört hatte, ging 1347 in neuen Besitz über.

In Biberach wird die Familie urkundlich erstmals bekannt durch einen Kaufvertrag von 1362, der das Siegel des Hans Velwer d. Ä. trägt. Auf ihn ging 1371 vom Kloster Salem ein halbes Jau-chert Äcker an der Hardtsteige um 4 Pfund Heller über. 1372 ist er Mitbesitzer von Höfen in Laupheim und 1373 urkundet er als Spitalpfleger. 1380 ist Hans Velwer Bürgermeister, 1390 Fürsprecher zwischen dem Spital und der Bauernschaft zu Birkendorf wegen einer Wiese, 1393 ist er Altbürgermeister, 1398 erwirbt er einen Widumhof, die Widum mit der Kirche und dem Kirchensatz zu Hunderingen, außerdem 1399 zwei Güter zu Äpfingen um 250 Pfund Heller von Hans Besserer in Ulm. Hans Velwer macht 1401 eine Jahrtagsstiftung in die Biberacher Stadtpfarrkirche. 1402 ist er nicht mehr am Leben. Von der Veräußerung des 1398 erworbenen Besitzes durch den Sohn Walter 1402 an den Spital Biberach ist hernach die Rede.

Ein Hof Velwen bei Wasach, der ein grätherisches Lehen war und 1315 von Walter von Warthausen dem Spital übereignet wird, leitet den Namen wohl von dem Geschlecht Velwen her. Da Wasach das heutige Jordanbad ist, so hat der Hof sicherlich dort gelegen.

Walter Velver (Felber) wird 1371 Stadtpfarrer in Biberach und 1375 zugleich Dekan. Von ihm und seinem Bruder Johannes kaufte das Kloster Obermarchtal 1376 das Patronatsrecht, einen Hof (Widumhof) und den Kirchensatz in

Hausen bei Munderkingen mit Einwilligung des Bischofs für 200 Pfund Hall-Groschen. Im Jahre 1392, kurz vor seinem Tode, bestimmte Dekan F., „daß der von ihm errichtete Altar in der Pfarrkirche zur Linken, von ihm, dann von seinem Bruder und dessen Sohn, danach von Kloster Eberbach Lehen sein sollte, Stiftung seines Hofes zu Appendorf daran, seines alten Hauses dem Pfarrer der Pfarrkirche, seines neuen Hauses den 4 Kindern des Brudersohnes und deren Mutter, sowie 400 fl. und allerlei Hausrat, ferner Almosen, Stiftung ans ewige Licht, Spital, Siechenhaus und einzelne Personen“ Ein Claus Velwer sitzt 1376 als Pächter auf einem Hof zu Bergerhausen, den das Kloster Heggbach im genannten Jahr an das Spital zu Biberach verkauft.

Johann F. hatte zu dem von Jakob Ohan 1388 in die Katharinen-Kapelle der Stadtpfarrkirche gestifteten Allerheiligenaltar mit anderen Bürgern Einkünfte beizusteuern.

Oben schon genannter Walther F. verkauft 1402 mit Zustimmung seiner Mutter den Widumhof zu Hunderingen, dazu die Widum mit der Kirche und dem Kirchensatz samt großem und kleinem Zehnten daselbst, wie dies alles sein Vater Hans d. Ä. von dem Walther von Stein, genannt Schäferhut, erkaufte und bis zu seinem Tod besessen hat. an das Spital zu Biberach um 120 rheinische Gulden, so daß fortan der Biberacher Rat die Pfarrei Hunderingen zu vergeben hatte. Als noch im gleichen Jahr 1402 durch Resignation eines Walther F. die Pfarrei Hunderingen erledigt war, wurde der Nachfolger Nikolaus Hofschneider im selben Jahr von dem Biberacher Spitalmeister Konrad Maler (Müller?) dem Generalvikar des Bischofs Marquard in Konstanz präsentiert. Wegen Saumseligkeit der Patronatsherren

ging das Recht der Besetzung 1438 auf den Bischof von Konstanz über. Der Priester Heinrich VI. v. Pflummern (1475—1561) berichtet jedoch in seiner Handschrift von 1545, daß die Pfarrei Hundersingen gegen andere Güter vertauscht worden wäre. Der gleiche Walter F. veräußert 1402 seinen Hof zu Attenweiler um 145 Pfund Heller. In Baltringen besitzt er 1421 Güter.

Heinrich Vallen (Felber?) zu Biberach macht 1444 an die Klause in Warthausen eine jährliche Stiftung von 34 kr. 1447 siegelt ein Hans F. eine Vereinbarung. Georg (Jörg) F. ist 1449 Besitzer eines Hofes zu Mühlhausen. Mit dem hernach noch zur Erwähnung gelangenden Dionysius F. siegelt er 1455 als Stadtmann (Richter), 1456 sind beide Spitalpfleger. 1461 ist Jörg F. auch Besitzer eines Hauses in Biberach. 1467 schlichtet er einen Streit zwischen dem Kloster Heggbach und der Pfarrkirche zu Biberach. Im gleichen Jahr und 1477 ist er Pfleger der Schwestern. 1476 und 1484 der alte Stadtmann und 1485 Pfleger der Stadtpfarrkirche. Wegen der Sitzung einer Kaplanei 1462 gemeinsam mit Dionysius F. siehe Abschnitt IV

Wiederum wird ein Walter F. 1450 Stadtpfarrer und Dekan in Biberach. Da nach ihm Heinrich Knäberle und ab 1453 Johannes Riß das Stadtpfarramt innehat, scheint Walter F. frühzeitig zurückgetreten zu sein; er soll um 1462 gestorben sein.

Ein vierter Walter F. war mit Margareta v. Brandenburg († 1469) verheiratet.

Dionysius F. und sein Bruder Jörg vergleichen sich 1455 mit dem Kloster St. Blasien und Konrad Lob in Aepfingen über die Teilung von Wechselmahdweiden zu Aepfingen. Beide Brüder sind 1456 Spitalpfleger Dionysius F., 1467 Pfleger der Kinder des 1466 † Wilhelm I. v. Brandenburg, ist 1468 als Altbürgermeister und Spitalpfleger erwähnt und erscheint 1472 wiederum als Bürgermeister, während er nach anderen Angaben dieses Amt erst wieder 1487 erlangt hätte. In seine Amtszeit fällt 1491 der Besuch der Reichsstadt Biberach durch Kaiser Maximilian I. Wegen der Stiftung einer Kaplanei 1462 gemeinsam mit Georg (Jörg) F. siehe Abschnitt IV. Barbara, Tochter des † Bürgermeisters Dionysius F., verkauft 1496 ihren Hof zu Aepfingen an das Biberacher Spital um 800 Pfund Heller.

In einem Vertrag von 1496 wegen Markungsangelegenheiten zwischen Sulmingen und Maselheim sind genannt: Dionys F. alt, Bürgermeister zu Biberach, Diepold Grether, Hans v. Essendorf und Martin Weishaupt, alle Ratsbürger zu Biberach.

Konrad F. gibt 1471 ein Gütlein in Attenweiler ab Jakob F., bzw. seine Pfleger, Altbürgermeister Hans II. v. Brandenburg († 1488) und Jörg F., erwerben 1473 einen Winkel der österreichischen Lehensweise unter der Kachelmühle neben der Wiese des † Dionysius F. Bei diesen Grundstücken laufen noch 1678 Angaben über die älteren Besitzverhältnisse.

Jakob F. ist 1484 und 1490 Richter (Stadtmann). 1521 beurkundet er die Schlichtung eines Streits zwischen den Einwohnern von Birkendorf und Höfen. 1523 ist er Bürgermeister, 1524 Spitalpfleger und Altbürgermeister. 1527 erwirbt er Grundstücke in Ingerkingen. Er und sein Sohn Dionys blieben katholisch, sind hernach aber auch „gewichen“. Letzterer, der als verschwenderisch galt und 1542 den adeligen Sitz Zweifelsberg bei Mittelbiberach um 2900 Gulden an Hans Christoph I. v. Brandenburg (geboren 1512, † Markt Oberdorf 1592) veräußerte, urkundet von 1528 bis 1538 als Stadtmann und sitzt noch 1551 im

Großen Rat. Altbürgermeister Jakob F. ist 1536 Pfleger der Schwestern.

Das Domkapitel Konstanz eignet 1490 ein Gut zu Betzenweiler, genannt die Widum zu Beuren, den Felbern von Biberach zu.

Der Weiler Streitberg bei Stafflangen, 1511 im Besitz des schon vorhin genannten Jakob F. von Biberach, ging 1567 von den Felbern an die v. Hornstein über, die seit 1563 auch das benachbarte Eichen besaßen. Damaliger Erwerber von Eichen war Balthasar v. Hornstein, Hofmeister des Stifts Buchau, er bezahlte dafür 5454 Gulden.

Von 1539 an ist ein anderer Dionys F. neuer Stadtmann, Spitalpfleger und Pfleger des Sondersiechenhauses. In Zehntstreitigkeiten mit dem Kloster Eberbach trifft er 1539 eine Entscheidung. 1571 wird Beatrix, geborene Grätter, als Witwe des Dionys F. erwähnt. 1552 ist ein Christoph F. Ratsherr.

Ein Christoph F. ist 1584 Oberbaumeister. Die große Glocke, die „Elferin“ von 1584, sowie die Glockentafel im Flur zu den früheren Amtsräumen der Hospitalverwaltung, Museumstraße 2, tragen u. a. den Namen eines Walter F. Dieser saß schon 1563 und noch 1583 im zugeordneten kleinen Rat. Er lebt noch im Jahr 1600. 1592 ist noch ein Stoffel F. erwähnt. Mit Walter F., wohl dem gleichnamigen Sohn, der 1617 und noch später im inneren Rat saß, 1622 in einem Kaufvertrag mit Veronika F. genannt ist, 1623 „zum Goldtschmidt verordnet“ wurde, 1628 noch urkundet und 1632 Almosenpfleger ist, starben die Felber 1634 aus. Anlässlich der Veräußerung des großen Eggelsbach'schen Garten in Röhrwangen 1662 ist auch Walter F. als früherer Miterbe genannt.

## II. Weiterer Grundbesitz der Felber

In Felber'schem Besitz war schon vor 1413 das wohl von ihnen erbaute Gebäude Marktplatz 16 (früher Lempelerle, seit 1955 Konfektionshaus Fritz Kolesch). Dionys F. ist 1535 Besitzer, 1571 dessen Sohn Christoph, hernach Hans F. und zuletzt Walter F., der es 1622 an den Rat des Klosters Salem und Oberamtmann in Schemmerberg, Johann Ernst v. Pflummern (1588—1635) veräußerte. Von letzterem stammen die aufschlußreichen „Annales Biberacenses“ von 1616. Die Felber besaßen 1622 von der Kronapotheke die obere Hälfte. 1726 werden Wiesen unter der Mollenmühle, genannt die Felberin, verkauft.

## III. Verwandtschaftliche Beziehungen

Jakob I. v. Klock in Biberach († 1491; eher richtig 1479) war mit Margarete, geborene F. von Hundersingen († 1503), Patrizierin von Ulm, verehelicht. Mit seiner Witwe war 1479 ein Streit zu schlichten. Der Sohn Matthäus I., vermählt mit Martha geborene Weißhaupt, wurde 1494 Stadtmann und 1500 Bürgermeister zu Biberach. Ein anderer Sohn, Jakob II., ist 1491 als Kirchherr erwähnt.

Auch Jakob von Weinschenk hatte eine Margarethe F. von Hun(der)singen zur Frau. Ihre Tochter Ursula († 1499; in

der v. Pflummern'schen Gruff beigelegt) war mit dem Biberacher Stadtmann Heinrich IV. v. Pflummern († 1522) verheiratet. Letztere waren die Eltern des hinreichend bekannten Priesters Heinrich VI. v. Pflummern (1475—1561). Stadtmann Dr. Johann Eggelsbach († 1595) hatte eine Beatrix F. († 1611) zur Frau.

## IV. Die Kaplanei der Felber

Eine Kaplanei zum Christophs- oder Felber-Altar hatten Dionys und Georg F. 1462 gestiftet. Die Felber verliehen auch selbst die Pfründe. Am 5. April 1462 bitten Dionys und Jörg F. von „Undersingen“, letzterer 1465 als Stadtmann, 1469 als Besitzer eines Gartens und außerdem 1477 als Pfleger des Schwesternhauses erwähnt, den Bischof um Bestätigung der von ihnen gestifteten „ewigen Messe“ auf dem Frauen-, Kreuz- und Christophs-Altar, auch der Felber-Altar genannt, in der Biberacher Pfarrkirche zur linken Seite an der Säule vor dem Sakramentshäuschen. Der Altar hatte ein eigenes Pfründhaus. „ist gestanden am Bach, so man vber ein Steg vber den Bach ist gangen“. Bei der Zerstörung der Altäre am 29. Juni 1531 rettete die Familie v. Pflummern den Felber-Altar in ihre Behausung. Obwohl einige der F. sich zum neuen Glauben bekannten (um 1560?), blieb das Patronatsrecht bei den Felbern, das Kaplaneieinkommen jedoch fand für Arme und Schüler Verwendung.

## V. Auswärtige Familien

Das Geschlecht der Felber scheint sich von Hundersingen aus nach Ulm verzweigt zu haben. Der Ort Oberstadion wird 1373 an die Felber (und Brandenburg) zu Ulm verpfändet. Die Kirche zum hl. Michael in Waiblingen wurde 1480 von Hans (Felber?) von Ulm erbaut. Hans Felber baute auch die St.-Georg-Kirche in Nördlingen und eine Wasserleitung in Augsburg. Ulm weist übrigens zwei Baumeister dieses Namens auf: Hans Felber 1416—44 und 1480—88. In der Kartause Güterstein zu Urach wurde der Jahrtag gehalten „des Meisters Johannes Bilhower de Ulma (wohl des Hans Felber), welcher an dem von ihm im Chor der Klosterkirche aufgestellten Tafelgemälde 70 Gulden nachließ“. Von seinem Vetter Peter Ferber (Felber?) zu Ulm erwarb Dr. Hans Schad von Mittelbiberach († 1547) 1505 dessen Anteil an Dorf und Schloß Oberhausen (Bayrisch Schwaben), wobei Walter Ehinger, Altbürgermeister zu Ulm, miturkundet.

Auch in Ravensburg kommt das Geschlecht Felber 1499 vor.

Im 16. Jahrhundert ist ein Jakob Felb(er?) aus ? Pfarrer in Dettingen an der Iller.

Ein Carolus Felber unbekannter Herkunft war 1615 Pfarrer in Danketsweiler, Kreis Ravensburg. Ein Anton Felber aus Nürnberg war 1756/63 Pfarrer in Bollingen bei Ulm, 1768 Pfarrer in Nordhausen bei Bopfingen und um 1774/78 (†) Pfarrer in Westhausen bei Ellwangen (Jagst).

## Birkendorf / Ein Beitrag zu einer Genealogie seiner Anwesen

Von Karl Kleindienst

IX

### Anwesen 14/15

Aus dem Gültbuch von 1567 ist zu entnehmen, daß Hans Stoltz aus dem von ihm auf seine Kosten erbauten Häuslein auf Martini 1569 erstmals Hauszins gab. Ab 1589 ist seine Witwe Anna Stoltzin in dessen Besitz; sie übergab es am 17. März 1593 ihrer Tochter, auch Anna Stoltzin genannt. Am 12. Februar 1597 bestand das Söldhäusle Stoffel Schefoldt, neben dem 1630 ein Galli Kadus erscheint, dem

Schefoldt offenbar einen Teil seines Besitzes abgetreten hatte. Nach dem Eintrag im Gültbuch vom 17. November 1631 bestand nämlich Hans Kadus, damals seines Vaters halbes Häusle, wobei er „das glibt getan, bei der cath. Religion mit seinem Weib und Kindern zu verbleiben, bei Verlust des Häusleins“. — An Stelle Schefoldt's ist ab 1631 seine Witwe eingetragen. Am 28. November 1637 bestand Hans Beckh (siehe Anwesen

13) das Häusle mit 2 Herbergen, so bei diesen beschwerlichen Kriegsläufen und Zeiten alles ruiniert und ausgebrochen. 1650 schlug er das Schefoldt-Kadus'sche Gütle heim, das fortan als „ledig“ in den Gültbüchern weitergeführt wird. Das Grundstück dürfte im Laufe der Zeit zum Nachbaranwesen geschlagen worden sein, worüber das Gültbuch von 1570 berichtet, daß Hans Angelin, Fischer aus dem von ihm auf des Spitals Grund und Boden erstellten neuen Häuslein, auf Martini Ao. 71 beginnend, Hauszins zu geben hatte. Diesen gab er ab 1572 zusammen mit Anna Rāpin (später Rāthsin genannt)

Von 1586 bis 13 Oktober 1596 ist Hans Angelin's, Fischers Wittib eingetragen; von da ab Michel Bopp der Fischer als Besitzer des Söldhäusleins seiner verstorbenen Hausfrau Anna Rätzin. Nach seinem Tode bestand am 12. August 1638 Hans Beckh (siehe oben) das Gütle, dessen Haus bei dem damaligen Kriegswesen abgebrannt worden war. Am 27. Januar 1652 gab Beckh das Gütle auf, das bis 1658 „ledig“ blieb. Am 11. April 1658 bestand Jacob Jegglin, des Innern Rats und Spitalmeister, das Gütle für seinen Tochtermann Michel Mühlshlegel dergestalt, daß es dieser von Jahr zu Jahr haben und nutzen möge, bis entweder er oder ein anderer sich zum Bau eines Hauses entschließen würde.

Erst am 3. Dezember 1674 kam das Gütle durch Stophel Beckh wieder in feste Hände. Nach ihm bestand am 14. Februar 1688 Johannes Bopp von Attenweiler das Söldgütle. Ihm wurden vom Spital zum Bau eines Hauses 6 gemeine Eichen, 30 Tannen und 300 Schaib Stroh gratis bewilligt nebst einem Freijahr. — Kurz nach seinem Tode bestand am 9. April 1732 sein Sohn Casper Bopp das Söldgütle mit einem Anbau. Diesen sollte er seinem Schwager Jerg Bopp und seiner Schwester Anna Boppin auf Lebensdauer ohne Hauszins überlassen. Nach deren Absterben aber sollte der Anbau wieder zum Haus geschlagen werden. — Auf ihn folgte am 30. Oktober 1751 sein Sohn Hans Jerg Bopp, dessen Nachfolger am 21. Januar 1778 Jacob Guthier von Bergerhausen war.

Aus dem BVK geht hervor, daß des Großen Haus aus einem zweistöckigen Haus mit Scheuer unter einem Dach, mittleren Bauzustandes, bestand, neben Hans Jerg Gerster und Gemeindebesitz lag und mit einem Anbäude, Holzschopf und Backofen zu 800 fl. veranschlagt war. Am 10. März 1812 hat seine Witwe das Gütle für 150 fl. allodifiziert. — 1821 ist der älteste Sohn Christian Guthier Besitzer des Anwesens, von dem er 1830 den hinteren Teil des Hauses seinem Bruder Joh. Georg Guter überließ, während er den vorderen Teil mit Scheuer und Stallung für sich selbst behielt. 1839 ist dieser Teil im Besitz seiner Witwe und 1851 von Friedrich Guter.

#### Anwesen 16

gehörte der Gemeinde Birkendorf und diente als Wohnung für den Hirten, nachmals auch für den Polizeidiener. Es war nach dem BVK zweistöckig, hatte ein Plattendach, befand sich in sehr gutem Zustand und lag auf allen Seiten neben Gemeindebesitz. Mit einem Schöpfle zusammen war es zu 800 fl. veranschlagt.

#### Anwesen 17 — Bäuerlesbauer

Wenn nach dem Besitz eines bestimmten Ackerfeldes auf die jeweiligen Hofinhaber, in diesem Fall auf den Lehensmann der Universität Freiburg i. Breisgau, geschlossen werden darf, kann nach dem spitälischen Gültbuch von 1500 mit Lienhart Schülling von Birkendorf begonnen werden, dem 1519 seine Witwe

folgte. Nach ihr kam 1528 Conrat Schilling, genannt Nägelin, und 1540 dessen Witwe Anna Faiglerin. Auf sie folgte 1548 Hans Schultheiß und auf ihn Hans Thauber (Dauber) bis 1574, in welchem Jahr Hansen Dausers Wittib und Bernhardt Herlin als Inhaber angegeben sind. Letzterer wird ab 1575 allein genannt, bis 1604 seine Witwe und 1605 vermutlich sein Sohn Jerg Herlin. Riedmüller zu Biberach, an seiner Stelle aufgeführt wird. Dessen Nachfolger war am 27. Juni 1612 Jerg Angelin, nach dem ab 1642 Hans Lemlin (Lemblin, Lämblin) freiburger Lehenmann war.

Auf ihn folgte Hans Schiggenmüller von Mittelbiberach am 4. November 1661 und dann Hans Schmidt, der nach der Heiratsabrede vom 26. April 1684 bei nächstkünftiger Gelegenheit seine Hochzeiterin Anna Franzisca Reuterin von Brackenhofen nach katholischem Brauch zur Kirchen und Straßen führen und die Ehe durch priesterliche Kopulation confirmieren lassen sollte. Durch seine Witwe kam das Anwesen am 16. Juni 1687 an Johannes Zell von Oggelshausen und nachdem sie abermals Witwe und damit wieder Hofinhaberin geworden war, ab 1723 an ihren Sohn Joseph Zell. Diesem folgte am 2. November 1729 Joseph Erising auf dem Hof und in der Ehe, nach ihm durch Einheirat am 28. April 1757 Michael Dobler von Eichen, dessen Nachfolger am 20. Mai 1786 sein Schwiegersohn Joseph Kopf von Birkenhard war. Dieser mußte sich bei Uebnahme des Hofes verpflichten, der jüngsten Schwester seiner Frau im Falle der Erkrankung Unterschlupf auf dem Hof zu gewähren, auch sollte ihr bei ihrer Verheiratung dort die Morgensuppe und den Handwerksleuten die Kost gegeben werden. — Am 14. Dezember 1819 bestand Franz Josef Schmied den Hof, der im BVK wie folgt beschrieben ist: ein zweistöckiges Haus mit Scheuer unter einem Blattendach in gutem Bauzustand, neben Johannes Eisele und Michael Wenzel gelegen, eine ebenfalls mit Blatten gedeckte Back- und Waschküche, angeschlagen mit Speicher und Schweinestall zu insgesamt 2525 fl.; ferner ein zweistöckiges, altes, baufälliges Haus, das Städele genannt, neben einem zum Hof gehörenden Anbäude und Michel Wenzel gelegen. — 1851 ist Anton Schmid Eigentümer des Hofes.

#### Anwesen 18/19 —

#### das untere Haberhäusle

Joseph Holzmüller von Hagenbuch, Zimmermann und neuangenommener Beisitzer in Birkendorf, bestand am 15. November 1788 von der Hospitalamtung sein neu erbautes Häusle, das am 30. April 1811 zur Hälfte mit zwei Gärtchen allodifiziert, am 8. Januar 1812 an Joh. Mich. Zähringer von Sulmingen verkauft und von diesem sogleich an Joh. Mich. Gerster, Haberwirt, weiter veräußert wurde, der es mit seinem übrigen Besitz vereinigte. —

Am 14. März (Dornstag vor dem Sonntag Invocavit in der Fasten) 1510 hatte Michael Dietrich von Birkendorf, von Meister Johannes Ryff, Pfarrer und Gemein Caplan der Vigilien unser Lieben Frau und Sant Martins-Pfarrkirchen zu Biberach, deren Söld zu Birkendorf, die vorher This Hafner innegehabt hatte, mit Haus und Zugehörde, nebst einer Baid zwischen Hans Hetzmann und der Gemeind, auch eine Wiese im Aspach bestanden. Sein Nachfolger dürfte Sima Hetzmann gewesen sein, der ab 1544 im Gültbuch des Almosenkastens, sonst aber schon 1519 nachweisbar ist. Auf ihn folgte 1558 Wolf Stockher und 1572 Stoffel Lutz, hierauf 1575 Jörg Angelin und ab 1579 Jörg Wanner bis 1584. Anschließend kommt seine Witwe Catharina und

nach deren Tod der Sohn Hans Wanner am 11. Juni 1591, dessen Nachfolger sein Sohn Stoffel Wanner am 10. November 1623 war. Am 14. Februar 1642 bestand das Söldgütle, dessen Haus abgebrannt war, Hans Rößlin, Bürger und Memminger Fuhrmann in Biberach. Über die Größe seines Gütleins ist gesagt, daß ein Garten zu Birkendorf mit ungefähr  $\frac{1}{4}$  Jauchert und eine Wiese mit einem Ertrag von ungefähr einem Wagen Heu, auch die Hofstatt, auf der das Häuslein gestanden hatte, nebst einem halben Gemeindsteil inbegriffen war.

Auf seine Bitte wurde das Gütle am 10. Juni 1672 seinem gleichnamigen Sohn Hans Rößlin verliehen, nach dessen Tod es am 3. März 1679 an Hans Hepp, gleichfalls Biberacher Bürger und Memminger Fuhrmann, überging. Zunächst nur für ein Jahr wurde das Söldgütle am 25. Mai 1691 Caspar Braun von Birkendorf in Bestand gegeben, schon am 17. Juni 1692 übernahm es Peter Lampert, ein Schneider, der ein neues Haus auf die leere Hofstatt baute. Eigentlich hätte man das Lehen einem Evangelischen geben müssen, da sich aber kein geeigneter Beständer fand, war man mit anderweitiger Verleihung einverstanden, ohne sich jedoch des zustehenden Rechtes für später zu begeben.

Am 18. April 1714 trat Jerg Eyselin von Birkendorf und seine Hausfrau Barbara Münzin, das ihm unterm 27. April 1698 cedierte Häusle samt Anbau an seinen Sohn Jacob Eyseler gegen Übernahme der Gebürnisse und Lasten ab. Am 2. Januar 1721 ging das Söldgütle in dessen Besitz über, kam aber durch die Heirat seiner Witwe Anna Lucia Krausins bereits am 7. Juni desselben Jahres an deren zweiten Mann Christoph Bopp den Jüngeren. Auf ihn folgte am 6. April 1733 Hans Jacob Beckh von Birkendorf, der die Witwe seines Vorgängers (dessen zweite Frau) Christina Schleglerin heiratete, die nach dem Tode ihres Mannes am 6. November 1745 das Söldgütle in der Absicht bestand, es in längstens zwei Jahren einem ihrer Söhne zu übergeben. Schließlich wurde aber das Gütle geteilt; Michael Bopp, der älteste der drei Brüder, erhielt das vordere Häusle; sein jüngster Bruder Hans Jerg Bopp wurde baar abgefunden und der andere Bruder Johannes Bopp bekam das hintere Häusle mit Gärtle, das am 12. Juli 1775 seine Witwe Magdalena Boppin auf ihren gegenwärtigen Sponso Jacob Boll von Attenweiler übertragen ließ.

Michael Bopp wurde unterm 14. Marty 1753 von der Hospitalamtung das Branntweinbrennen bewilligt. Nach seinem Tode ging sein Besitz am 21. Juli 1770 an Balthasar Strudel von Röhrwangen über, der seine Witwe Anna Boppin, geb. Gerster, geheiratet hatte. Strudel trat am 21. April 1784 sein halbes Söldgütle an seinen Tochtermann Johannes Hiller von Biberach ab. den am 24. Dezember 1798 Jacob Pfahl, spitälischer Schultheiß zu Attenweiler in der Absicht ablöste das Lehengütle einem Sohn oder einer Tochter zu übergeben. je nachdem eines davon einen Heiratsanstand habe.

Am 27. Oktober 1800 verheiratete sich seine Tochter Barbara Paal mit Michael Gerster von Birkendorf auf das Haberhäusle. Gerster wurde in gleicher Weise wie seinem Vorgänger und Sigmund Baumgartner vom oberen Haberhäusle die Schenkgerechtigkeit erteilt unter der Bedingung, daß er

1. die Gerechtigkeit lebenslänglich genießen,
2. das Bier wechselweise von allen evangelischen und catholischen Wirten, so sie anders guts haben, nehmen.
3. von dem Branntweinbrennen jährlich 8 fl, vom Bierausschenken überhaupt dato 6 fl entrichten,

4. niemand über die Zeit sezen,
5. am wenigsten jemand über Nacht beherbergen und
6. durchaus keine Vagabunden den Unterschlauf geben solle usw

Der Besitz wurde im BVK wie folgt beschrieben. ein zweistöckiges Haus mit Scheuer unter einem Blattendach noch ganz neu, neben Jacob Boll und des Inhabers Garten. mit angebautem zweistöckigem Bräuhaus. Dazu wurde 1821 ein einstockiges Haus über dem Bierkeller, eine Schenkstube an der Ulmerstraße, neu erbaut nebst freistehendem Holzschopf mit Blattendach; ferner 1824 noch ein zweistöckiger Stadel mit Blattendach. Der Gesamtanschlag betrug 3000 fl. Der Boll'sche Anteil des Anwesens, ein kleines, zweistöckiges Häusle, des Steinhansens Haus genannt, neben Michael Gerster und Wilhelm Baumgärtner gelegen, wird im BVK als ziemlich alt und baufällig bezeichnet und war samt Anbäule zu 325 fl. bewertet.

Nach Jacob Boll besaß es 1811 Jacob Held und 1837 Gottlieb Baumann. Wagner. Nachfolger von Michael Gerster war sein Schwiegersohn Jakob Gerster, Bierbrauer und Wirt zum Unteren Haberhäusle. Von seinem Besitz, der mit insgesamt 6400 fl angeschlagen war, war 1848 ein Teil an Flaschner Rosenstock abgezweigt, der 1850 auf Vinc. Lohr eingetragen ist. Auf Jakob Gerster folgte Jakob Eduard Gerster, Bierbrauer zum Haberhäusle. Nach ihm übernahm Christian Adolf Mayer, Bräumeister von Biberach, die Brauerei und Wirtschaft zum Haberhäusle.

#### Anwesen 20 — des Holzemers Haus

Nach dem Gültbuch von 1575 gab Augustein Steinhauser jährlich V lhb. Hauszins, 30 Eier und 1 Henne. 1582 ist er zusammen mit Ursula Schöchin genannt. Am 24. Mai 1614 bestand Augustein Steinhauser's Wittib das Anwesen,

auf dem ihr Tochtermann Hans Herlin am 2. Dezember 1617 Nachfolger war. Dieser wird ab 1633 Spitalhofmeister genannt und scheint um 1642 gestorben zu sein. worauf 1643 das Gütle als „ledig“ bezeichnet wurde, seine Witwe es aber offenbar weiter inne hatte. Am 10. April 1654 schlug sie das Gärtle heim. Das Söldgütle bestand dann am 25. April 1658 Jacob Mühlshlegel, Müller, von Jahr zu Jahr, bis sich ein Beständer dafür würde, der ein Häuslein bauen würde. 1660 ist das Gütle „ohnbestanden“ und später „ledig“. Mühlshlegel hatte es freiwillig wieder heimgegeben.

Am 17. März 1667 bestand es Melchior Beckh von Birkendorf (siehe Anwesen 10). doch ging es schon am 8. Juni 1668 an Ulrich Wiest von Wengen in der Schweiz über, der ein Haus bauen wollte. 1671 ist seine Witwe als Inhaberin des Gütleins angegeben; ihr folgte am 29. März 1677 Hans Merckhlin (alt) von Holzheim, nach dessen Tod es Schultheiß Jacob Bopp von Bergerhausen auf seinen künftigen Tochtermann Hans Merckhlin (jung) bestand.

Diesem folgte am 17. Juli 1734 sein Tochtermann Sigmund Baumgartner von Winterreute; ab 1746 bewirtschaftete dessen Witwe das Gütle. bis am 25. April 1750 der Sohn Hans Jerg Baumgartner, Weber, es bestand. Gegen einen Abwich von 50 fl ging das Gütle - nach dem BVK ein zweistöckiges Haus, alt und baufällig, neben der Gemeindegasse und Georg Brantz gelegen, mit Anbau. Holzschopf usw. - am 5. Februar 1777 an seinen Sohn, den Webermeister Georg Wilhelm Baumgarthner über. Am 10. März 1812 wurde es um 150 fl allodifiziert und war 1814 im Besitz von Jacob Baumgartner, dem 1850 Sigmund Strudel folgte. Am 9. Mai 1883 brannte der Hof und der des Nebenliegers Bopp ab.

(Fortsetzung folgt)

## Aus der Geschichte von Eggmannsried

Von Dr. Alfons Kasper

### Allgemeines zur Entwicklung des Ortes

Der Ortsadel von Egemannesriet wird in Urkunden ab 1246 genannt, in der ersten Statistik der Kirchen der Erzdiözese Konstanz, im Liber Decimationis von 1275, erscheint die Pfarrkirche S. Jacobus d. Ä. von „Eggemanderiet“. Das Prämonstratenser-Stift Schussenried hatte hier seit 1296 Güter, das Augustiner-Chorherrenstift Waldsee ab 1382, das Zisterzienserinnenkloster Baidt von 1487 ff.; der Groß- und Kleinzehnt wurde 1694 von den Grafen von Wolfegg-Waldsee an das Prämonstratenser-Stift Rot a. d. Rot verkauft. Die Vogtei ging von der Herrschaft Schwarzach und mit dieser an die Truchsessens über. Das Patronat wurde am 24. Juli 1349 von den Edlen von Humertsried und von Rosenharz dem Johannes von Molpersthaus und durch ihn an das Kloster Schussenried abgetreten, dem es schließlich 1508 inkorporiert wurde. Nach einem Fundationsbrief vom St. Nikolaustag 1504 für einen Jahrestag müssen die Herren Junker von Humertsried ihr ordentliches Begräbnis auf dem Kirchhof zu Eggmannsried gehabt haben.

Über die Genesis dieser Entwicklung urteilt der Chronist des Alten Archivregisters: „Ebmansriedt, Eckmannsriedt, Ebisried, später insgesamt Eggmannsriedt (Eggmannsried) genannt, ist ein Dörflein, eine knappe halbe Stunde von Schwarzach und eine Stunde von Eberhardzell in Wolfegg-Waldseeischer Herrschaft gelegen, allwo das Eigentum z. T. letztgedachte gräfliche Herrschaft, in teils dem löblichen Gotteshaus ordinis S. Augustini ad S. Petrum in Waldsee zugehörig, die Pfarrei dabei aber dem Gotteshaus Schussenried zuständig, wel-

che ihres allzu kleinen Umfangs und schlechten Einkommens halber von so geringer Wichtigkeit, daß selbe kaum eine Pfarrei zu sein verdient. Wie dann die Einwohner von Eggmannsried selbst nach Heisterkirch und nur 8 oder 9 Häuser samt dem Pfarrhof nach Eggmannsried pfärrig sind, so daß ein jeweiliger Pfarrer allda niemals mehr als 30—40 Kommunikanten und in allem bei 50 Seelen zählte. Mithin von solcher Pfarrei er kaum das Brot, geschweige den Unterhalt erreichen würde, wo ferner nicht das Widum selbst innen haben und sich dem Feld- und Ackerbau gleich einem Bauern widmen würde.“

### Pfarrei kam an Reichsstift Schussenried

Es wird nun erzählt, „wie die Pfarrei Eggmannsried samt dem Widum und übriger Zugehör an das Schussenrieder Gotteshaus gekommen, und was sich hernach wegen Verleihung der Lehenschaft für Streitigkeiten erhoben: Rüdger von Humbrechtsried, Werner und Ludwig von Rosenharts Gebrüder, geben dem Johann von Molprechtshus und dem Gotteshaus Schussenried den Kirchensatz zu Eggmannsried mit allen Rechten und Nutzen und was dazu gehört, um 60 Pfd. Pfg. guter Konstanzer Währung 1334 an S. Jacobiabend zu Waldsee.“

Das Gotteshaus Schussenried hatte die Lehenschaft der Pfarrei Eggmannsried unbekümmert verliehen bis 1439. Probst Konrad und Konvent hatten nach Absterben des damaligen Pfarrherrn den vereinbarten Termin von 2 Monaten verstreichen lassen... Der Bürgermeister und Rat zu Waldsee hat nunmehr die Pfarrei Eggmannsried dem Waldseer Kirchherrn Hans Baaderschmidt verliehen. Hierauf sind zwischen Probst Konrad und denen von Waldsee Zwistigkei-

ten entstanden, die 1439 Donnerstag nach S. Katharinaetage verglichen wurden: Hans Baaderschmidt soll die Pfarrei innen haben als Lehen, doch also, daß er die Pfarrei und den Kirchensatz vom Schussenrieder Probst empfangen Baaderschmidt soll bis zum nächsten S. Martinstag auf seine eigene Kosten und Schaden zu der Pfarr Eggmannsried ein neues Haus bauen, inzwischen aber alle Sonn- und hochzeitliche Tag in der Kirche eine Messe halten und seine Untertanen mit Predigten und hl. Sakramenten, auch all übrigen Gottesdienst nach all ihrer Notdurft versehen.

Am 23. Januar 1640 wurde die erledigte Pfarrei von Abt Konrad dem Hans Speidler von Waldsee im Schloß bei Gegenwart von Herrn Georg Truchseß wie auch anderen Zeugen verliehen. . . Einige Jahre hernach ward die Pfarrei Eggmannsried Herrn Meister Alexander Bierbruw, jedoch belehensweis wie bei dem Vorfahren übertragen. Er hatte wegen dem Zehnten zu Redischweiler, so 1422 an das Schussenrieder Gotteshaus gekauft, einen förmlichen Prozeß begonnen. Die päpstliche Kommission hat aber Alexander Bierbruw ermahnt, den Zehnten des Gotteshauses Schussenried nicht zu beeinträchtigen, worauf er auf die Pfarrei resignierte und einen anderen Weltpriester mit Namen Georgius Feüst von Ellwangen gebürtig als Nachfolger bestimmte — jedoch ohne Wissen von Soreth. Als auf die Citation Georg Feüst nicht erschienen, wurde Henricus Wittmeyer vom Offizial von Konstanz am 21. März 1515 feierlich in die Pfarrei zu Eggmannsried eingesetzt. 1521 wurde sie Herrn Sebastian Schindelin, 1537 Sebastian Steinfels, 1543 P. Leonhard Herr verliehen. Diesem unberufenen Prämonstratenser wurde der säkularisierte Zeitgeist und die Ferne zum Kloster zum Verhängnis. Statt seiner wurde von Abt Oswald Escher P. Christophorus Müller am 20. Mai 1579 investiert. Unter der Regierung des Abtes Matthäus Rorer wurden die Pfarrherrn zu Eggmannsried in das Gotteshaus zurückberufen, und die Pfarrei durch den Pfarrer zu Eberhardzell versehen. Ab 1577 wurde Eggmannsried wieder mit einem eigenen Pfarrherrn besetzt.

Das Einödsystem brachte einen illegitimen Besuch des von Roter Prämonstratensern betreuten Gotteshauses zu Haisertkirch und umgekehrt — nach uraltem Brauch wurden bei und um Eggmannsried verstorbene Haisterkircher noch um 1750 ohne besondere Genehmigung durch den Eggmannsrieder Pfarrer getraut und begraben.

Mit der Pfarrei Eggmannsried wurde wohl schon 1349 der Zehnten zu Ziegelbach und Himbach als ein Zugehör erworben. Jedenfalls hätte das Gotteshaus Schussenried als Condecimator bei der Reparation der Pfarrkirche zu Ziegelbach wie auch zur Erbauung eines neuen Pfarrhofs (1687) in Ziegelbach konkurrieren sollen, wozu aber das Reichsstift Schussenried niemals eingewilligt hat. Aufschlußreich sind die Herrschaftsverhältnisse. 1637, also inmitten des Dreißigjährigen Kriegs, finden wir in einer Liste verzeichnet: „Anno 1637 sind zu Eggmannsried 8 Häuser, so denen pfärrlichen Gerechtigkeiten in allem unterwürfig, als nämlich: 1. Clasenhau, 2. Stelzenmüllershaus, 3. Blasis Haus, 4. des Weißlers Haus, so jetzt abgebrochen, 5. Ludovici Sonder-Eggershaus, 6. Stoffelhaus, 7. des Hasenhaus, 8. ein Häuslein darauf der Krattenmacher gehauset, so von Schweden abgebrannt. Diese Häuser sind den Klein- und Großzehnten aus allem schuldig. Stoffel Schmied, Ludovicus Sonderegger und der Weißler müssen Groß- und Kleinzehnten nach Schussenried geben. Den Kleinzehnten haben sie niemalen weiter gegeben als Rieben, Lein, Werk, Erbis.“ (Schluß f.)